

Kopfweh

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **28 (1971)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-552034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lem Vögel, die Fische fressen, wie Kormorane, Seeadler sowie Möwenarten scheinen auszusterben, aber nicht etwa wegen einer akuten Vergiftung, sondern weil ihr Mineralstoffwechsel dermassen gestört wurde, dass sie ausserstande sind, genügend Kalk aufzunehmen, damit sie für ihre Eier feste Schalen erzeugen können. Diesen bedenklichen Zustand lernte ich in Amerika kennen, wo man auf den Brutfeldern dieser Riesenvögel Eier mit nur einer dünnen Haut statt mit einer harten Kalkschale vorfinden kann. Natürlich sind diese schalenlosen Eier nicht tauglich, ausgebrütet zu werden. Das mag zur Folge haben, dass das Wappentier der Amerikaner, der weissköpfige Seeadler, bald nur noch in Bildern vorkommen wird. Ich bezweifle, ob Dr. Paul Müller, der Schweizer Chemiker, der seinerzeit die Insektizidwirkung des DDT entdeckte, nachdem man erfahren hat, was für ein Unheil dieses Produkt auf der ganzen Erde anzurichten vermochte, dafür noch immer den Nobelpreis erhalten würde.

Den Umständen entsprechend ist es begreiflich, dass die Amerikaner den Ementaler Käse, den französischen Weichkäse und das deutsche Rindfleisch, lauter Produkte mit zu hohem DDT-Gehalt, zurückwiesen, denn sie haben entschieden Grund zu einer solchen konsequenten Einstellung, da die Forscher bereits feststellten, dass jeder Amerikaner schon 4- bis 5-mal so viel DDT in seinem Körper aufgespeichert hat, als dies beim Europäer der Fall ist. Laut biologischen Beobachtungen kann ein solcher Zustand eine funktions-

hemmende Wirkung auf das Nervensystem auslösen. Wieder andere Forscher sprechen von zelldegenerierenden Erscheinungen. Welche Spätfolgen wir indes unter Umständen noch zu gewärtigen haben, weiss bis heute niemand. Aber ausgeschlossen sind sie nicht, denn noch heute melden Tageszeitungen Todesfälle, die Sachkundige als Folgen der Atombombenabwürfe über Nagasaki und Hiroshima beurteilen. Wenn dem so ist, lernen wir daraus bestimmt verstehen, wie Gifte und schädliche Strahlen langsam aber sicher ihre verderbenbringende Wirksamkeit zu vollenden vermögen. Das sind keine erfreulichen Aussichten für die Zukunft. Nicht einmal mehr ein normaler Tod ist auf diese Weise dem Menschen beschieden. Doch führende Geister der Neuzeit lassen sich weiterhin durch einseitigen Materialismus blenden, weshalb auf vielen Gebieten zum allgemeinen Unheil gegen die Natur gekämpft wird. Wieviel besser stünde es jedoch um uns, würden sich Sachverständige bemühen, die Naturgesetze kennenzulernen, um in aufbauendem Sinne mit ihnen zusammenarbeiten zu können. Das wäre die richtige Einstellung, die viele Leiden verhindern würde. Aber statt dessen lassen sich massgebende Persönlichkeiten lieber auf die Täuschung verderbenbringender Mächte ein, wenn schon sie dadurch die Daseinsmöglichkeit der Menschheit mehr gefährden. Ihre verkehrten Überlegungen lassen das biologische Gleichgewicht einfach ausser acht und geben es daher immer mehr der Zerstörung preis.

Kopfweh

Handelt es sich bei Kopfschmerzen bloss um eine geringfügige Störung? Manchmal wohl, aber leider nicht immer, denn Kopfweh äussert sich sehr oft als eine äusserst unangenehme Plage, die vor allem den Frauen viele Stunden heftigen Leidens verschaffen kann. Selbst Ärzte wissen nicht ohne weiteres Bescheid, wie sie erfolgreich dagegen vorgehen können. Ich

erinnere mich da verschiedener Fälle. Erst kürzlich führte mich einer meiner Freunde mit einem solchen in Berührung. Es handelte sich dabei um eine 40jährige Frau, deren Gatte sehr besorgt war, weil das Aufsuchen einiger Ärzte trotz vielen Untersuchungen erfolglos verlaufen war. Alles Röntgen und anderes Testen des Gehirns war umsonst gewesen. Zuletzt

stellte man fest, dass die Frau schiele, weshalb man sie in die Sehshule sandte. Doch hier zeigte die vorgenommene Prüfung, dass mit den Augen alles in Ordnung war; auch vom Schielen keine Rede. Natürlich fühlte sich die Patientin nach all den vergeblichen Untersuchungen niedergedrückt. Nun forderte mein Freund den Gatten auf, einmal mit mir in Verbindung zu treten, was telefonisch denn auch geschah. Da im Gehirn nach den Testversuchen alles in Ordnung befunden worden war, musste die Ursache woanders liegen. Drei Naturmittel sollten nun feststellen helfen, woher das Kopfweg kommen konnte.

Einfache Testmöglichkeit

Aus diesem Grunde erhielt die Kranke das bekannte Kopfwehmittel Petadolor, das bei Spasmen günstig zu wirken vermag. Sollte die Ursache jedoch mit der Funktion der Eierstöcke im Zusammenhang stehen, also mehr psychischer Auswirkung sein, dann war Ignatia D₆ das richtige Mittel zum Testen. Doch auch die Leber konnte an dem Zustand unter Umständen noch wesentlich beteiligt sein, weshalb die Patientin als drittes Mittel zusätzlich Boldocynara erhielt. — Da Petadolor keinen Erfolg zeitigte, konnte das Kopfweg keine Folge von Spasmen sein. Ignatia D₆ wirkte indes schlagartig, denn durch dessen Einnahme verschwand das Kopfweg sofort. Beim Wiedererscheinen leichter Schmerzen wirkte auch Boldocynara gut. Wenn sich jeweils die Periode einstellte, setzte zwar das Kopfweg noch etwas ein, jedoch nicht mehr so stark, sprach aber dann auf die beiden letztgenannten Mittel günstig an. Dies nun beweist, dass die Ursache in den Eierstöcken und der Leberfunktion liegt. Man suchte also am falschen Ort, als man das Elektroencephalogramm und das Röntgen des Gehirnes durchführte, um der Ursache des Leidens auf die Spur zu kommen. Das sollte man zu vermeiden suchen, denn man kann mit dem Röntgen neue Schwierigkeiten, nämlich sogenannte iatrogene Krank-

heiten hervorrufen, d. h. Leiden, die durch die Behandlung ausgelöst werden.

Besonders bei Kopfweg, das bekanntlich ja nur ein Symptom, jedoch keine eigentliche Krankheit ist, muss man darauf bedacht sein, die Grundursachen festzustellen, wobei vor allem die drei erwähnten Ursachen von Funktionsstörungen der Eierstöcke sowie der Leber, wie auch spastische Erscheinungen am meisten in Frage kommen. In diesen Fällen helfen die entsprechenden Naturmittel, wie es das erwähnte Beispiel zeigt, das Kopfweg zu beheben. Des weitern können jedoch auch Darmstörungen, Diarrhöe oder Verstopfung Kopfweg auslösen. Auch in solchen Fällen helfen Naturmittel zum Erfolg. Nur ganz selten muss man an eine Ursache im Gehirn denken. Ist dies jedoch der Fall, dann erweist sich das Kopfweg in der Regel als konstant. Handelt es sich dabei um eine Geschwulst, dann treten Funktionsstörungen im Bewegungsapparat auf. Auch Sehstörungen können sich melden. Sind sonstwie noch Störungen zu beobachten, dann können diese anzeigen, welche Gehirnpartien unter Druck gesetzt wurden.

Es wird also jedem Kopfwegpatienten zum Vorteil gereichen, wenn er zuerst mit den drei erwähnten, harmlosen Mitteln zu testen beginnt. Erst, wenn sich dadurch keinerlei Reaktion einstellt, sollte man weiter suchen oder suchen lassen. Dieser Weg ist bestimmt gefahrloser, als sich risikanten Untersuchungsmethoden auszusetzen, bevor man sicher ist, dass man die Ursache nicht im Gehirn suchen muss. Wie leicht kann man auf diese Weise durch voreiliges Handeln eine unter Umständen noch schwerwiegendere Krankheit hervorrufen. Schon so oft hat ein solches Vorgehen Menschen für das ganze Leben unglücklich gemacht. Die Diagnose ist eine viel grössere Kunst als die Therapie. Sie muss mit viel Einfühlungsvermögen für das Ganzheitsgeschehen erfolgen, indem auch die Zusammenhänge der Körperfunktionen gebühlich berücksichtigt werden.